

Der Christbaumständer

Beim Aufräumen des Dachbodens - ein paar Wochen vor Weihnachten - entdeckte der Familienvater in der hintersten Ecke einen ganz verstaubten, uralten Weihnachtsbaumständer. Es war ein besonderer Ständer mit einem Drehmechanismus und einer eingebauten Spielwalze. Beim vorsichtigen Drehen konnte man das Lied „O du fröhliche“ erkennen. Das musste der Christbaumständer sein, von dem die Großmutter immer erzählte, wenn die Weihnachtszeit herankam. Das Ding sah zwar fürchterlich aus, doch da kam ihm ein wunderbarer Gedanke. Wie würde sich Großmutter freuen, wenn sie am Heiligabend vor dem Baum säße und dieser sich auf einmal wie in uralter Zeit zu drehen begänne und dazu „O du fröhliche“ spielte. Nicht nur Großmutter, die ganze Familie würde staunen.

Es gelang ihm, mit dem antiken Stück ungesehen in seinen Bastelraum zu verschwinden. Gut gereinigt, eine neue Feder, dann müsste der Mechanismus wieder funktionieren, überlegte er. Abends zog er sich jetzt geheimnisvoll in seinen Hobbyraum zurück, verriegelte die Tür und werkelte. Auf neugierige Fragen antwortete er immer nur „Weihnachtsüberraschung“. Kurz vor Weihnachten hatte er es geschafft. Der Ständer sah wie neu aus, nachdem er auch noch einen Anstrich erhalten hatte. Jetzt fehlte nur noch ein entsprechender Christbaum. Mindestens zwei Meter sollte er messen. Also zog der Familienvater los, um mit einem wirklich schön gewachsenen Exemplar kurze Zeit später in seinem Hobbyraum zu verschwinden. Hier startete er auch gleich einen Probelauf. Es funktionierte alles bestens. Würde Großmutter Augen machen!

Endlich war Heiligabend. „Den Baum schmücke ich alleine“, tönte Vater. So aufgeregt war er schon lange nicht mehr gewesen. Echte Kerzen hatte er besorgt; alles sollte stimmen. „Die werden Augen machen“, ging es ihm bei jeder Kugel, die er in den Baum hing, durch den Kopf.

Der Vater hatte wirklich an alles gedacht: Der Stern von Bethlehem saß oben auf der Spitze, viele bunte Kugeln, reichlich Naschwerk und Wunderkerzen waren untergebracht, Engelhaar und Lametta dekorativ aufgehängt. Die Feier konnte beginnen. Vater schleppte für Großmutter den großen Ohrensessel herbei und stellte ihn direkt vor den Baum. Feierlich wurde sie geholt und zu ihrem Ehrenplatz geleitet. Die

Stühle für die anderen Familienmitglieder hatte er neben dem Sessel der Großmutter in einem Halbkreis um den Tannenbaum gruppiert. Die Eltern setzten sich rechts und links von Großmutter, die Kinder nahmen außen Platz.

Jetzt kam Vaters großer Auftritt. Bedächtig zündete er Kerze für Kerze an und dann noch die Wunderkerzen. „Und jetzt kommt die große Überraschung“, verkündete er, löste die Sperre am Ständer und nahm ganz schnell seinen Platz ein. Langsam begann sich der Weihnachtsbaum zu drehen, hell spielte die Musikwalze „O du fröhliche“. War das eine Freude! Die Kinder klatschten vergnügt in die Hände. Oma hatte Tränen der Rührung in den Augen. Immer wieder sagte sie: „Wenn Großvater das noch erleben könnte, dass ich das noch erleben darf.“ Und Mutter war sprachlos vor Staunen.

Eine ganze Weile schaute die Familie beglückt und stumm auf den sich friedlich im Festgewand drehenden Weihnachtsbaum, als sie ein schnarrendes Geräusch jäh aus ihrer Versunkenheit riss. Ein Zittern durchlief den Baum und lies die bunten Kugeln wie Glöckchen klirren. Doch nun begann sich der Baum, immer schneller zu drehen. Die Musikwalze hämmerte los. Es hörte sich an, als wollte sich „O du fröhliche“ selbst überholen. Mit überschnappender Stimme rief Mutter: „So tu doch etwas!“ Vater jedoch saß wie versteinert da. Unterdessen steigerte der Baum seine Geschwindigkeit immer weiter. Er drehte sich so rasant, dass die Flammen hinter ihren Kerzen herwehten. Großmutter bekreuzigte sich und betete. Dann murmelte sie etwas wie: „Wenn das Großvater noch erlebt hätte.“

Als Erstes löste sich der Stern von Bethlehem, sauste wie ein Komet durch das Zimmer, klatschte gegen den Türrahmen und fiel dann auf Felix, den Dackel, der dort ein Nickerchen hielt. Der arme Hund flitzte wie von der Tarantel gestochen aus dem Zimmer über den Flur in die Küche, wo man von ihm nur noch die Nase und ein Auge um die Ecke schielen sah. Lametta und Engelhaar hatten sich erhoben und schwebten wie ein Kettenkarussell am Weihnachtsbaum. Vater gab das Kommando „Alles in Deckung!“ Ein Rauschgoldengel trudelte losgelöst durchs Zimmer, nicht wissend, was er mit seiner plötzlichen Freiheit anfangen sollte. Weihnachtskugeln, gefüllter Schokoladenschmuck und andere Anhängsel sausten wie Geschosse durch das Zimmer und platzten beim Aufschlagen auseinander.

Die Kinder hatten hinter Großmutter Sessel Schutz gefunden. Vater und Mutter lagen flach auf dem Bauch, den Kopf mit den Armen schützend. Mutter jammerte in den Teppich hinein: „Alles umsonst, die viele Arbeit, alles umsonst!“ Vater war das

alles sehr peinlich. Oma saß immer noch auf ihrem Logenplatz, wie erstarrt, von oben bis unten mit Engelhaar und Lametta geschmückt. Ihr kam Großvater in den Sinn, als dieser 14-18 in den Ardennen in feindlichem Artilleriefeuer gelegen hatte. Genau so musste es gewesen sein. Und als gefüllter Schokoladenbaumschmuck an ihrem Kopf explodierte, registrierte sie trocken „Kirschwasser!“ Um dann noch zu stammeln: „Wenn Großvater das noch erlebt hätte!“ Zu alle dem jaulte die Musikwalze im Schlupfakkord „O du fröhliche“, bis sich der Drehmechanismus verhakte und der Ständer mit einem ächzenden Ton seinen Geist aufgab. Durch den plötzlichen Stopp neigte sich der Christbaum. In Zeitlupe fiel er, die letzten Nadeln von sich gebend, aufs kalte Buffet und riss dabei noch Salate und Soßen mit sich. Danach herrschte Totenstille! Der Teppich im Wohnzimmer war mit Nadeln und den Glassplittern der Christbaumkugeln übersät. An der Tapete klebten die zerplatzten Schokoladeplätzchen und liefen Kirschwasser, Williams Christ und andere Füllungen miteinander um die Wette.

Großmutter erhob sich schweigend, geschmückt wie nach einer New Yorker Konfettiparade, und begab sie sich kopfschüttelnd auf ihr Zimmer, eine Lametta-girlande wie eine Schleppe hinter sich herziehend. In der Tür stehend drehte sie sich nochmals um und sagte: „Wie gut, dass Großvater das nicht erlebt hat!“

Felix hatte inzwischen seinen Zufluchtsort, die Küche, wieder verlassen und kaute im Flur genüsslich an einem Schokoladenweihnachtsmann, der irgendwie den Weg aus dem Zimmer gefunden hatte.

Die Mutter warf einen Blick auf das Desaster und meinte völlig aufgelöst zu Vater: „Wenn ich mir diese Bescherung ansehe, dann ist dir deine große Überraschung wirklich gelungen“, um sich mit dem schluchzenden Töchterchen Manuela in die Küche zu begeben.

Unterdessen hatte auch Sohn Andreas seine Deckung verlassen und schaute seinen Vater mit großen leuchtenden Augen an: „Du, Papa, das war echt cool! Machen wir das jetzt Weihnachten immer so?“